

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 48

Artikel: Zur Kirchenplatzfrage des Südwestquartiers unserer Stadt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

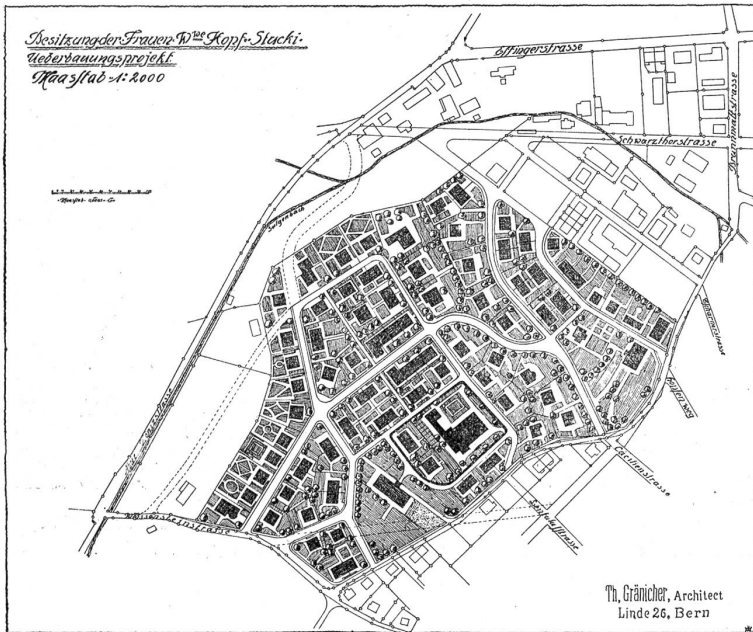
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Kirchenplatzfrage des Südwestquartiers unserer Stadt.

In neuester Zeit standen in der Tagespresse verschiedene Artikel zu lesen, die die Streitfrage zum Gegenstande haben: | Pfarrhaus zu stehen käme. Da der andere in Frage kommende Kirchbauplatz der Stadtbevölkerung zur Genüge bekannt ist, sehen wir von einer Wiedergabe desselben in Bilde ab.



wo soll die neue Kirche im Südwestquartier zu stehen kommen? Die einen wünschen die Kirche auf dem im Jahre 1908 von der Gesamtkirchengemeinde erworbenen Areal am Südbahnhof, zwischen der Weissenstein- und Hutzenstrasse zu sehen und die andern möchten sie inmitten einer noch zu erstellenden Gartenstadt auf dem Weieli- oder Pastetenhubel, dem sog. Hopfgut an der Brunnmattstrasse, am Ende der Ventulusstrasse, errichtet wissen. Ohne für das eine der beiden Projekte im besondern Stellung nehmen zu wollen, veröffentlichen wir hier eine Abbildung nach einem Plane des Hrn. Architekten Großrat Th. Gränicher für die Ueberbauung des Hopfgutes, auf dessen schönstem Platze die neue Kirche mit dem

Zu der entrollten Frage selbst wollen wir uns nur orientierend äußern. Die Bezirke Schönau und Weissenbühl, ferner Holligen und das Fischermätteli gehören heute zur Heiliggeist-Kirchengemeinde, die zirka 23,000 Seelen zählt und in der gegenwärtig drei Pfarrer amtieren. Die Bewältigung der den letztern obliegenden Pflichten bedeutet für diese eine Riesenarbeit, wenn man bedenkt, daß unter normalen Verhältnissen auf 4000 Menschen ein Pfarrer kommt. Auch fehlen zur Zeit die nötigen und passenden Lokalitäten für den Kinderlehr- und Unterweisungunterricht. Die Notwendigkeit der Schaffung einer neuen Kirchengemeinde erscheint somit ein dringendes Bedürfnis.

Interessant ist, auf der Karte Berns konstatieren zu können, daß eine Kirche auf dem Weielihubel ziemlich gleiche Zirkelöffnung als Distanz von der Paulus- bis zur Johanneskirche, von der Paulus- zur Heiliggeistkirche und von ersterer bis zum Weielihubel aufweist. Es könnte dieses als eigentlicher Beweis zur richtigen Verteilung der kirchlichen Gebäude in unserem Stadtbezirke angeführt werden.

Betrachten wir nun noch die Straßenzüge, die den Weielihubel mit dem umgrenzenden Quartier und den übrigen Stadtteilen verbinden:

Vom Weissenbühl und Sulgenbach her haben wir den Hopfenweg, die Cäcilienstrasse und namentlich die Ventulusstrasse, welche letztere ganz direkt auf die neu zu erstellende Kirche hinführt und dieselbe als wunderschön dekorativen Hintergrund und Abschluß vor sich haben würde. Vom Mattenhof her vereinigt die Brunnmattstrasse sämtliche den Mattenhof durchquerende Straßen und führt die Kirchenbesucher direkt dem Weielihubel zu.

Auf der Westseite führt die neue Könizstrasse und die Holligenstrasse von der Effingerstrasse her der Kirche zu. Welches von den beiden Projekten den Sieg davontragen wird, wird die nächste Zeit lehren.

„Der Froschkönig und der eiserne Heinrich“.

Kinderkomödie in 5 Bildern von Emmy Ernst. — Zur Erstaufführung am Berner Stadttheater, Sonntag den 17. Dezember 1911.

Die Schauspielerin Emmy Ernst brauchen wir den fleißigen Theaterbesuchern nicht zu rühmen. Sie wissen genugsam, wie gut diese Künstlerin unserer Bühne ansteht; daß ihr Spiel voll tiefen, reifen Verständnisses für die vom Dichter gestellten Aufgaben gleich von Anfang den Zuschauer fesselt und im Banne hält. Gewiß, man fühlt bei ihrem Spiele vom ersten Augenblicke an, daß man eine nach höchsten Zielen strebende Künstlerin vor sich hat. Man wundert heraus, daß hinter diesen Leistungen eine enorme Summe von Energie und Tatkraft, heißen Ringens und mühevollen Arbeitens liegt. Leistungen aber wie ihre Medea erfüllen mit Achtung auch vor der nachschaffenden Künstlerin, die aus Eigenem schöpft. Nur ein reifer Verstand und ein reiches Gemüt können so tief in die Grillparzer'sche Dichtung hinabdringen, wie Emmy Ernst es tut.

Daß dieser Verstand und diese Kraft der Empfindung sich auch in produktiver Darstellung versucht, braucht uns nicht zu verwundern. Die Tatsache nun, daß ihr erster Bühnenschriftstellerischer Versuch gleich die Anerkennung unserer Theaterdirektion gefunden hat, stellt uns die



Schauspielerin Emmy Ernst als „Medea“.

Aufgabe, auch die Schriftstellerin Emmy Ernst unsern Lesern vorzuführen. Wir tun dies mit umso angenehmeren Gefühlen, als wir mit gutem Grunde unsere Sympathie für die Schauspielerin auch auf die Dichterin übertragen können.

Ihr Märchenspiel gibt sich als solches ohne dichterisch-philosophische Präntensionen. Die Dichterin wollte keine „Verfunkene Glocke“ schreiben. Dafür hat sie es verstanden, der Bearbeitung den poetischen Reiz des Grimm'schen Märchens zu erhalten. Als Vorlage einer mit Musik, Reigen, Ballet, Aufzügen, Verwandlungen etc. ausgestatteten Vorstellung beurteilt, muß man den „Froschkönig“ als eine ganz respectable künstlerische Leistung taxieren, die vielleicht die meisten Werke dieser Art an Wert übertrifft.

Der Beweis hierfür mag aus einer kurzen inhaltlichen Betrachtung mit Stilproben hervorgehen.

Prinzessin Wonnhilde hat Geburtstag: Feen bringen ihr Gaben dar.

„Als letzte naht der Liebe Fee
Mit ihres Hüllhorns reicher Frucht,
Sie, die der Erde tiefstes Weh
Forthaucht durch ihres Zaubers Macht.“